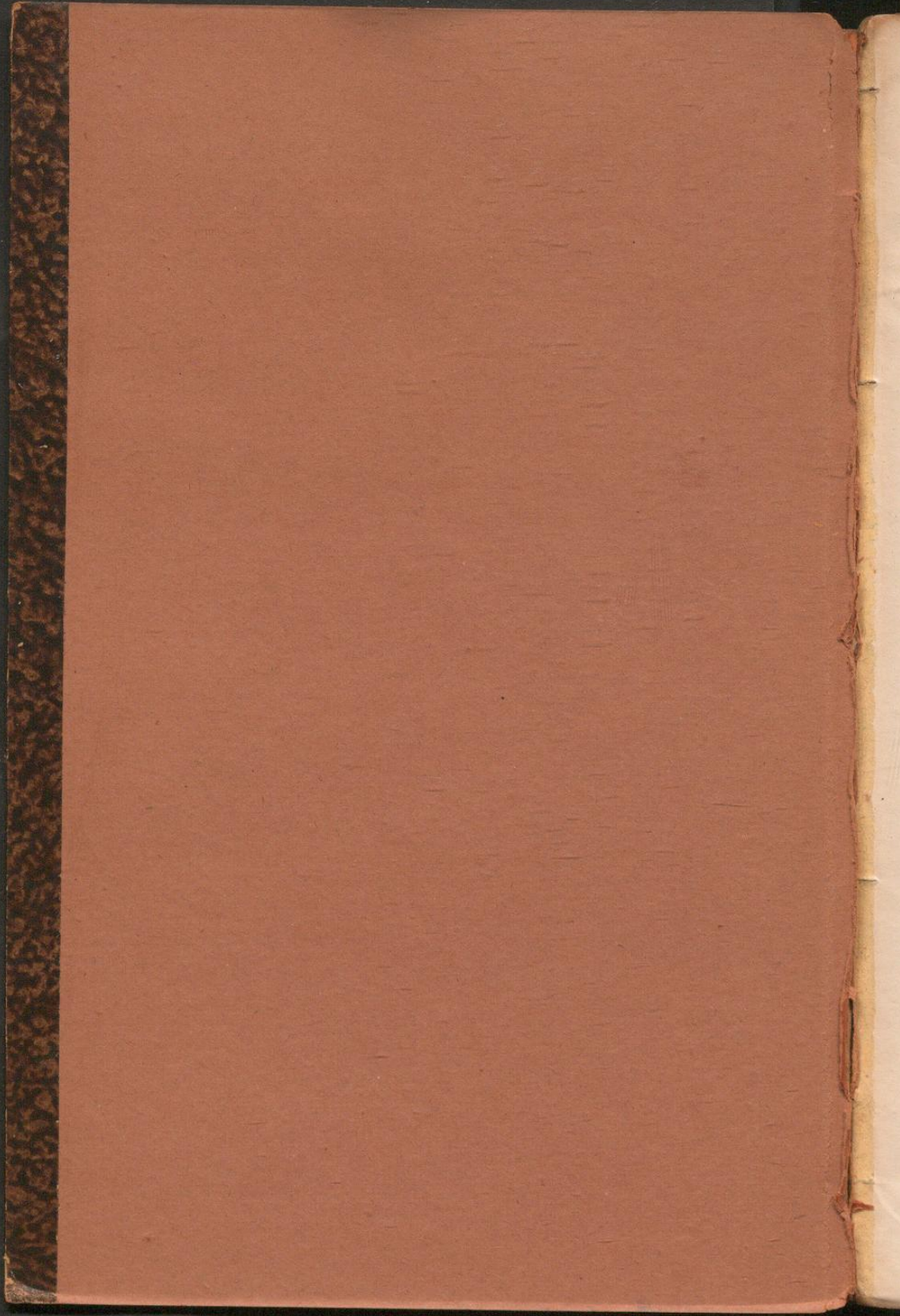


Wiener Stadt-Bibliothek.

5026

A





An die Stände

der deutschen

Provinzen Oesterreichs.

Von einem Deutschen.



Wien 1848.

Carl Haas'sche Buchhandlung, Singerstraße zum rothen Apfel.

156

Am die Künige

der Könige

Prinzlichen Reichthum

der einen Reichthum

1713

Carl Josephs Königl. Reichthum

„Einen andern Grund kann niemand legen, denn der gelegt ist:

Jesus Christus.“

Ein System ist gefallen, ein schwerverderbliches, und mit ihm die Schranke, welche Thron und Volk unnatürlich aus einander hielt. — Ein neues System, in welchem das dauernde Heil der Monarchie zu begründen ist, ein System bestimmt zum Träger naturgemäßer, herrlicher Entwicklung aller Kräfte, hat an die Stelle zu treten, und seine Grundsteine sind unverweilt zu legen. — Auf, Sie meine Herren und Ihre Genossen, die in den nächsten Tagen am Fuße des Thrones sich versammeln sollen, blicken erwartungsvoll die Völker, deren Vertrauen Sie berief. Sie haben die tausendstimmigen Wünsche modificirt und geläutert, durch ernste Erwägung, durch Prüfung ihrer Probehaltigkeit an der ewigen Regel, dem souverainen väterlichen Herrscher vorzutragen. Endlich wird die Stimme der Nation offen und frei am Throne gehört werden. Belebender Gedanke, der wie der Hauch des Frühlings dahinfährt! Die Stimme der Vertreter des Volkes, gegriffen aus dem lebenswarmen Interesse, tritt an die Stelle der empörenden Dictatur einer Kaste, die saugend am Marke des Landes, mit Polygenarmen sich an alle Stände klammerte! Doch „bis hieher und nicht weiter“ rief der siegende Zeitgeist unter den weißen Bannern, die im Strahle der jüngsten Tage sich entfalteten, und er löste die schweren Riegel zwischen Thron und Volk.

Meine Herren! Das freie Wort ist Ihnen vergönnt nach Oben, leihen Sie auch Ihr Ohr dem freien Worte, wenn es aus der Mitte der Nation, gleichviel von welcher Stelle, zu Ihnen klingt.

Das System an dessen Trümmern wir stehen, und das im gleichen Widerspruche stand mit den Interessen des Volkes, als mit denen seines hochverehrten Herrscherhauses, hatte den Geist der „Klugheit dieser Welt“, hatte die Gestalt des Mittelalterlichen und türkische Formen. Das Alles taugte nicht. Es war keiner Regel entsprechend, weder der ewigen noch der zeitlichen, nur seiner eigenen. Es war nicht conservativ im wahren-ächten Sinne des Wortes, es war auch nicht zeitgemäß fortschreitend. Es war in Bewegung wider das

ewig Ruhende, und im Stillstand gegen das Wechselnde und Bildende. Es glänzte im Dunsfkreise der weltlichen Politik, ein Stern erster Größe, aber diese Sterne des Dunsfkreises sollen sich neigen im neunzehnten Jahrhundert, und eine höhere Sphäre geht auf.

Das System, an dessen Baustelle wir stehn, soll den Geist haben von Oben, den Geist des lebendigen Wortes „das alle Dinge trägt“, es soll die Gestalt haben des Repräsentativen, und die Form inniger Verbrüderung und Association. — Es soll zugleich in der herrlichen Kraft der Wahrheit, in der vollen Berechtigung seiner reellen Entwicklung, sich den Verirrungen entgegen richten, welche Willkühr mit Willkühr, Egoismus mit Egoismus, und die Despotie ungezügelter Massen mit der Despotie einer einzelnen Kaste vertauschen wollen. Die Vorkämpfer dieses Systems, jene radicalen Zerstörer vom Fach, haben Recht, wenn sie den Charakter der Europäischen Gesellschaft als einen wurmsüchtigen bezeichnen, aber nicht von ihnen kann die Erneuerung ausgehen! Sie vermögen nur einzureißen aber nicht aufzubauen. Nur in den Geleisen der Legitimität gedeiht der wahrhaftige Fortschritt, und das heilige Band der Autoritäten will der erhalten wissen, der sie verordnete.

Die Bildungen, welche das neue System erheischt, werden an einzelne Hauptpfeiler sich zu lehnen haben. Gestatten Sie, meine Herren, daß ich einiger dieser Stützen andeutend gedenke, deren keine vielleicht fehlen darf, wenn der neue Bau, gelte er dem Kaiserthum Oesterreich oder dem Kaiserthume Deutschland — Gott weiß es wie die Loose fallen! — dem Sturme der Zeit widerstehen, und in den Hallen der Geschichte zu der Größe und Bedeutung emporsteigen soll, die ihm vorgezeichnet sein dürfte. Jetzt gilt es, diese Pfeiler emporzurichten und zu erhalten, denn die Ungewitter sind im Anzuge, sie werden den Frühling heraufstürmen, oder die Verwüstung. Ruhig überlassen wir in der äußeren Flur unsere Ernten den ungestümen Wetterern des Vorfrühlings, der Genius wacht; er bewahrt der Saaten Grün unter Schnee und Sturm. Aber in der innern Welt gelten andere Gesetze. Hier hat der Mensch in freier Kraft, in freiem Dienste, sein Wirken dem Gesetze seines Gottes zu unterordnen, er hat die Ideen des Schöpfers, der ewigen Liebe, in der Sphäre der Menschenwelt, an seinem Antheile zu verwirklichen, oder er vermag in Willkühr, und im Dienste der vergänglichen Creatur, dem Geiste entgegen zu treten, aus dem er geboren ist. Hier hängt es von ihm ab, ob die Saaten menschlicher Wohlfahrt zu Ernten reifen oder untergehen.

Schirmen und errichten Sie, meine Herren, nach dem bedeutenden Antheile Ihrer Aufgabe, die Pfeiler der neuen Ordnung der Dinge für das Kaiserthum.

Schirmen Sie die reine Monarchie, ausgehüllt aus der zersprungenen Schale des Absolutismus. Sorgen Sie, daß „der Kern« nicht verfehrt werde! Es ist eine Schmach der Völker, um zeitweiliger Verirrungen der Könige willen, das Königthum zu verstümmeln. Die Sphäre der Souverainität ist eine gegebene, die Rechte der Majestät sind heilige Rechte, gleich wie die des Volkes es sind. Möge die deutsche Gesinnung die einen Rechte gleich wie die andern aufrecht erhalten, möge im Herzen von Europa ein heiliger Altar nicht umgestoßen werden, der als ein Fels unter den wilden Wogen der Pseudocivilisation sich erheben soll, und dessen Zusammenbrechen leicht die Lösung zur Verwüstung aller Europäischen gesellschaftlichen Zustände werden könnte.

Der Oesterreichische Kaiserthron ist in den jüngsten Zeiten befreit worden von jener ihn wuchernd umrankenden Bürokratie, deren verderbliches Schlinggewächs ihn unzugänglich machte. Die Bürokratie hatte den Kaiser, vom Volke ihn wegdrängend, ausschließend an ihre Spitze gestellt. Sie hatte den Willen und der Kaiser die Bestätigung. Sie war die souveräne Macht und der Kaiser ihr Organ. Wahrlich, meine Herren, Sie wissen und empfinden es, die Majestät des Kaisers ist eben so wenig zu verwechseln mit der Präsidentschaft der obersten Landesstellen, als sie zu verwechseln ist mit dem künstlichen, imaginären Range eines ersten Bürgers im Staate. Der Kaiser ist verordnet und gesetzt in die Mitte des Volkes, aber sein Thron steht auf erhöhter Stufe. Er ist des Reiches Oberhaupt und soll es bleiben. Geben wir Gott was Gottes, und dem Kaiser was des Kaisers ist. Wo die Wohlfahrt gedeihen soll, da bleibe Christus das Haupt der Gemeine, da bleibe der Mann das Haupt der Familie, da bleibe der Kaiser, der König des Reiches Haupt.

Schirmen Sie ferner, meine Herren, die gesunde Entwicklung der ständischen Formen. Der, welcher das ewige „Werde“ sprach, hat die Kräfte einander zugesellt, und die Gaben und Pfunde verschieden vertheilt. So diene denn ein Jeglicher dem Andern mit der Gabe, die er empfangen hat, treu in seinem Stande. — Es theilt sich die bürgerliche Gesellschaft in zwei große Hälften, gleich zu ehren nach angestammter Würde, aber in der zeitlichen Stellung verschieden, in den niedern Stand, der berufen ist mit der Hand, und in den höhern Stand, der berufen ist, mit dem Geiste zu dienen, und dabei eine Schutz- und Schirmmacht des ersteren auszumachen. In der Ordnung Gottes stehen beide sich nicht feindselig gegenüber — im Gegentheile sie haben gegenseitig sich aufzuhelfen zu ihrem Bedarfe. Lassen Sie nicht zu, daß die heiligen Ordnungen Gottes

vom thörichten Menschenverstande verwirrt werden. Der Adel des neunzehnten Jahrhunderts ist kein Ueberrest mittelalterlicher Formen, er soll in seiner neuen Gestalt, die gesammten intelligenten Classen zusammenfassen und vereinen. Ein Adel geistiger Macht, vor Allem moralischer Einheit und Lauterkeit, hat nach dem fortschreitenden Bedürfnisse der Zeit, an die Stelle zu treten, des mittelalterlichen Adels, der gemäß dem Bedürfnisse seiner Zeit, den Charakter sinnlicher Macht getragen. In diesem neuen Adel steht der alte „als ein integrierender und wesentlicher Bestandtheil“, und nur die Thorheit und blinder Haß kann in frevelnder Willkühr eine Säule niederreißen wollen, ohne welche der neue herrliche Bau, mit seinen vielversprechenden Bildungen, früher oder später zusammensürzen muß. „Das historische Recht des alten Adels“ in der Modification unserer Zeit bleibe heilig bewahrt, und es wird die neuen Bildungen nicht hindern, es wird die kräftigste Förderung bieten! — Dasjenige aber, was der Thätigkeit des heutigen Adels seine Richtung, sein verbindendes Motiv seinen Charakter zu geben hat, ist: „Das fürsorgende Eingreifen in die Interessen tief erniedrigter Massen der menschlichen Gesellschaft. In dem Kreuzzuge gegen Sittenverderbniß und physische Noth der Massen, in der Erstürmung der schmachvollsten Frohnfesten aller Zeiten, der Strafgefängnisse, die in fürchterlicher Progression sich mehren, in der Eroberung des humanen Pflichttheils für die ausgestoßenen, vergessenen ver säumten Millionen, darin finde die Ritterschaft des neunzehnten Jahrhunderts ihren Glanzpunkt, ihre Palmen! — Ja es ist endlich Zeit, daß die höhern Stände ihre Tendenz erkennen, es ist endlich Zeit, daß die Civilisation sich nicht länger im elenden Egoismus übersteigere zu künstlichen Graden, und nach unten versumpfe, tief, sehr tief unter die Rohheit uns führend, es ist endlich Zeit, daß sie aus den stehenden Zeichen fauler Frivolität, die sie insbesondere in den Hauptstädten bildet, hervorbreche, wie ein fruchtbarer Strom, und sich selbst erneuernd.

Treten Sie mit voller Kraft jenem elenden Nivellirungs-Systeme entgegen, welches die Drehkrankheit der ungesundesten Köpfe unsers Jahrhunderts ausmacht. Eine unendlich verderbliche Epidemie, in deren Verheerungen alle Partheien verlieren, ja durch deren infernalen Hauch zugleich sich Stoffe entwickeln, an denen der letzte Brand der menschlichen Gesellschaft sich entzündet.

Für die freie und glückliche Entwicklung der Staaten, sowohl während ihrer beginnenden als während ihrer höchsten Civilisation, ist das Element des Adels eine unabweißbare, wesentliche Bedingung.

Das Bedürfniß gleichmäßiger Vertretung der verschiedenen Stände, sowohl im Adel als unter den Gemeinen, ist zu klar erkannt,

als daß es nicht genügen sollte an dieser Stelle nur der beiden Hauptformen ständischer Verhältnisse erwähnt zu haben.

Schützen Sie ferner, meine Herren, daß die Lehrfreiheit ihren Culminations-Punkt nicht überschreite. Leben oder Tod des Reiches steht hier auf dem Spiele! — Frei herab von dem Catheder der Universitäten werde dem Irrthum gleich wie der Wahrheit das Wort gestattet, denn es ist an ein Auditorium gerichtet, an welches man den Anspruch der Mündigkeit stellen kann. Nur herrlicher tritt die Wahrheit aus dem Kampfe hervor, in ihrem ewigen Siegeschritt, und das Wort von Gott, „das alle Dinge trägt,“ hat keines Menschen armseliges Wort zu scheuen; der ewige Strahl, in dessen Lichte alle Bildungen sich entwickeln und gedeihen, ist auch geeignet die Nebel und Irrlichter zu zerstreuen, die im Laufe der Jahrhunderte auftauchen.

„Zuvor aber, ehe die Jugend dem Kampfe preisgegeben wird, erstarke der Geist,“ treu geführt in der ewigen Richtung unseres Heils. Lehrfreie Bildungsschulen unter der Universität, vielmehr alle solche, wo der Gesamt-Unterricht nicht dominirt ist, vom evangelischen Geiste, sind die glänzendsten Institute des Antichrist. Sie haben in unsern Tagen ihre böse Saat getragen, und ob die verderblichen Früchte nun ungehindert reifen werden, zu einer Ernte, deren Schnitter niemand anders sein kann, als die Engel des Weltgerichts — das, meine Herren, wird in wesentlichem Antheile von Ihrem und Ihrer Genossen ritterlichen Muthе für die heilige Sache abhängen.

War es jemals unsern civilisirten Reichen nöthig, den christlichen Geist der aufwachsenden Generation einzuhauchen, so ist es heut, denn einzig und allein von diesem Geiste entflammt, vermag sie es den gigantischen Kampf mit der Verwilderung der Massen und mit der Verschrobenheit und Corruption ihrer Führer aufzunehmen. Damit aber ist die heilige Verpflichtung der Regierung und der Vertreter der Nation, für die Pietät des pädagogischen Standes Sorge zu tragen, aufs Entschiedenste herausgestellt. „Prüfet die Geister ob sie aus Gott sind!“ Das ist die unzweifelhafte Aufgabe der Regierung bei öffentlicher Beamtung derer, welchen die Bildung der Jugend übergeben wird.

Sorgen Sie nicht minder, daß auch die Religionsfreiheit nicht übergreife. Auch das ist eine Lebensfrage für die österreichische Monarchie, und würde es auch für Deutschland sein und für die Europäische Gesellschaft überhaupt. Tief und unzerstörbar lebe es fort im Bewußtsein jeder Nation, die den Namen Christi trägt: „daß kein anderer Name der Menschheit gegeben sei“

darin sie zeitlich und ewig gedeihe. Darum ist die heilige Pflicht unveräußerlich, sowohl für den Souverän als für die Repräsentanten der Stände, in den Gesamt-Institutionen des Staates, dem christlichen Elemente und keinem andern, das immer freiere, immer siegendere Emporkommen zu sichern. In welchem Zeichen wir siegen und nur siegen, das Kreuz des Welterlösers, das Zeichen wehe voran! Und keine Pseudotoleranz verkümmere uns dieses hohe Recht, entbinde uns dieser unwandelbaren Pflicht. Die Maßregel politischer Gleichstellung unchristlicher Secten mit den christlichen, mögen sie diesen heiligen Namen sich geben oder nicht, ist für den christlichen Staat eine entehrende Schmach, die den Mangel an Vertrauen auf den heiligen Pfeiler, der ihn trägt, der Mangel an Selbstbewußtsein, so wie an Energie seiner moralischen Kraft, aufs Unzweideutigste bekundet. Die Grenzlinie aber der christlichen Secte von der unchristlichen, ist von göttlicher Hand gezogen, unantastbar von menschlicher Willkür: „Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchristi, von welchem ihr gehört habt, daß er kommen werde, und er ist jetzt schon in der Welt.“

Das spricht durch den Mund des Apostels das untrügliche Wort. Die Wohlfahrt aller Partheien der bürgerlichen Gesellschaft, deren Erreichung den vernünftigen Zweck des Staates überhaupt, ausmacht, entspringt nur aus naturgemäßer Entwicklung und harmonischem Ineinandergreifen ihrer Kräfte. Eine naturgemäße Entwicklung aber kann da nur erfolgen, wo der freie Mensch die Gesetze der geistigen Natur und der ewigen, positiven Heilsordnung in dem Lichte der Offenbarung „wiedererkennend“, sich ihnen unterwirft, in der siegenden Kraft seines Gottgeborenen Geistes, unterstützt von dem höchsten Gut, und damit über den Dienst der vergänglichen Creatur, über Welt und Versucher sich erhebt. Ein harmonisches Ineinandewirken der Kräfte kann nur dann in Wirklichkeit treten, wenn vermöge dieser freien Unterwerfung des Geistes unter seine ewige Regel, die Idee des Christenthums in ihrem heiligsten Wesen, der Liebe, die unterschiedlichen Stände in deren überwiegendem Theile ergreift, und namentlich diejenigen beseelt, die zu ihren Vertretern und Führern berufen sind. So zerstört der Staat seinen eigenen Zweck, wenn er diejenigen Aemter, in welchem jene Vertreter und Führer zu wirken haben, preis gibt in Hände, die sich nicht aufzuheben vermögen zu dem dreieinigen Gott, dessen Weihe uns tüchtig macht zu jeglichem Werke, preis gibt an Geister, die noch umher getrieben werden von den Winden will-

fürlicher Lehre, die an dem ewigen Anker nicht festhalten, der uns gegeben ist. Die Repräsentation der Stände in christlichen Staaten, und eine bedeutende Anzahl der wichtigsten Aemter, diejenigen, deren tüchtige Auffassung und Erfüllung nicht nur von dem Talente an sich abhängt, sondern vorzugsweise von dem Geiste bedingt ist, welcher den Talenten und der Wissenschaft seine Richtung gibt, diese Stellungen und Aemter im christlichen Staate erfordern unbedingt das christliche Bekenntniß. Nicht das Bekenntniß eines Christus, wie menschlicher Wiß sich ihn gestaltet, sondern das Bekenntniß des Christus, des Welttheilandes, wie er uns gegeben ist von Gott, gepredigt im Evangelium, einen Christus, der sich dahin gegeben hat für uns in den Tod, der auferstanden ist, der mit uns ist alle Tage, und wieder erscheinen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Die Mitglieder unchristlicher Secten (christlich genannt oder nicht) haben als Gemeinden, als Corporationen im Staate die Vertretung ihrer Rechte und Interessen durch eigene Deputirte zu verlangen. Auch steht ihnen als gleichzeitigen Mitgliedern des oder jenen Standes und Amtes im Staate das Wahlrecht zu, nicht aber, aus den vorerwähnten Gründen, das Recht gewählt werden zu können.

Möge auch an dieser großen Aufgabe, der Schirmung des christlichen Staates, die Ritterlichkeit des deutschen Sinnes und seine Glaubensinnigkeit, seine Glaubensstreue sich bewähren, möge der Deutsche in seiner wahrsten Bedeutung ein Fels sein, an welchem die ungezügelten Wogen der Emancipationsucht in Beziehung unchristlicher Secten sich brechen!

Veranlassen Sie nach Ihrem Antheile, daß in der auswärtigen Politik die Grundsteine der Wahrheit und Offenheit gelegt werden. Die Diplomatie des neunzehnten Jahrhunderts soll keine Nachtule mehr sein, sondern ein Adler, der zum Lichte fliegt. — Freilich geht noch heute ein Kameel eher durch ein Nadelohr, als daß Diplomaten der herkömmlichen Ordnung den Grundsatz verstehen, daß die Prosperität der einzelnen Staaten sich wechselseitig bedinge. Die Idee von dem Bande der Nationen, von dem Ineinandergreifen ihrer Kräfte, ihrer Tendenzen, färbt kaum mit ihrem ersten Purpur unseren Horizont. Schauen wir hinein in ihre Morgenstrahlen, aber haben wir Aht, daß die Travestien der heiligen Alliance sich nicht wiederholen! —

Unterstützen Sie, meine Herren, durch ihre kräftige Mitwirkung die Vereinfachung der Administration, die Umgestaltung der Rechtspflege, und eröffnen Sie eine neue Aera

in den Finanzen. — Die fressenden Schäden durch das alte Regime hervorgebracht, liegen vor ihren Augen. Die Auffuchung der Mittel zur Abhülfe beschäftigt bereits seit längerer Zeit Ihre verehrten Mitglieder. Die Monarchie, Sie wissen es, vermag vortrefflich verwaltet zu sein durch die halbe Anzahl der Beamten, und der Ausfall der zweiten Hälfte wird den Finanzen überaus wohlthun. — Verschaffen Sie dem Lande auch in Betreff der Rechtspflege zwei unendliche Wohlthaten, das mündliche und öffentliche Verfahren, und die Begründung des Institutes der Schiedsmänner, der Friedensrichter, in der Art und Weise, wie es unter andern in Schweden und Norwegen im reichen Segen blüht, und sich unwidersprechlich bewährt hat, indem es durch eine Reihe von Jahren mehr als drei Viertel von Rechtshändeln sparte. Helfen Sie gleichzeitig die längst überlebte Antike des römischen Rechtes vdrängen, sie gehört der Geschichte der Wissenschaft des Rechtes, aber nicht der Praxis im neunzehnten Jahrhundert. Es ist eine offenbare Schmach für christliche Staaten, zu übersehen, daß aus den Ideen des Christenthums die Gesetze des bürgerlichen Rechtes sich ungleich glücklicher herleiten lassen, als aus den heidnischen Ideen; es ist zu greifen, daß der Mensch der vorchristlichen Zeit, mit dem schwer gefangenen gottgeborenen Geiste, verstrickt in tausend Irthümer, die ewigen Normen des Rechtes in Beziehung dessen, was die Menschen einander schuldig sind, in den verschiedenen Conflicten ihrer geselligen Verbindungen nicht mit der Klarheit fassen konnte, als der Mensch im neunzehnten Jahrhundert es vermag, dem der Geist erneut sein kann, und erneut sein soll, durch das Licht, in welchem wir die ewigen Gesetze von Neuem wieder erkennen. — Auch das große Werk der Finanzreformen ist auf Ihre Mitwirkung angewiesen. Es dürfte nicht übertrieben sein zu veranschlagen, daß die Ausgaben des Staates bis etwa auf die Hälfte zu reduziren, und daß die Einnahmen um ein Viertel zu heben sind. Mit der ersparten Hälfte würde die fast erdrückende Schuldenlast allgemach zu tilgen, und von dem gewonnenen Viertel würden gemeinnützige Institute zum Vortheile der Proletarier-Massen, wie das Bedürfniß sie „in mancherlei Art“ erheischt, zu begründen sein. Möge aber das neue Heil in den Finanzen von keinem neuen Exempel an und für sich erwartet werden, sondern vielmehr von dem Geiste, mit welchem man daran geht, und vorerst über die naturgemäßen Einnahmen und Ausgaben des Staates sich orientirt. — Eben so wenig auch wie ein neues Exempel für die Finanzen, wird eine neue Maschine für die Administration genügen, auch hier ist es der Geist, welcher lebendig macht. Es ist der Geist, welchem die ewige Norm der Gesetze, der Institutionen vor Augen schwebt, der Geist, welcher seine Weisheit nicht unabhängig nur aus sich selber schöpfen will, sondern an seinen Urquell sich hält, an das höchste Gut,

den gesendeten Tröster, von welchem gesagt ist: „Er wird euch in alle Wahrheit und alle Gerechtigkeit leiten.“ Die Spekulationen der Klugheit dieser Welt werden es nimmer ausrichten, auch nicht auf Ihren raffiniertesten Höhepunkten. Es ist nicht mehr das Jahrhundert, wo das Talent ohne den Geiste, der Furcht des Herrn auf Erfolge rechnen kann. Der Menschheit ist nur noch durch das energische Hervortreten ihrer Besseren zu helfen oder gar nicht.

Nehmen Sie sich, meine Herren, der arbeitenden Classen an. Hier in dieser Sphäre bewege sich das rechte Werk der Emancipation. Dahin ruft uns der Zeitgeist. Auf diesen Classen lasten schwer unsere Sünden, gehäuft durch Jahrhunderte. In dem Pfuhle der Verwirrung dieser Massen bereiten Reaktionen sich vor, Erschütterungen, die, wenn sie zum Ausbruch kommen sollten, die Europäischen Staaten sehr tief betten werden. Bilden Sie Ihre Ideen über diese Abhülfe der Proletarier, über diese Umwandlung des Pöbels in Menschen, die Gott dienen, wozu sie berufen sind gleich uns, zum Systeme aus. Fassen Sie dabei die Bausteine in's Auge, die uns in manchen Vorarbeiten gegeben sind, in welchen, auf statistischen Grundlagen, die Größe des Elends, uns wenigstens aufgedeckt wurde, wenn auch die Mittel ihm zu begegnen erst sehr dürftig und unzureichend anerkannt sind. Tragen Sie das Ihrige dazu bei, den Geist der Association aus dem Bereiche des Materiellen, in welchem er ausartet, und nothwendigerweise je weiterhin, seine eigenen Werke zerstören muß, in die Sphäre des Moralischen verpflanzen zu helfen. Unterstützen Sie diesen Geist, wo er sich in der Monarchie regen wird, und er wird es gewiß, denn die Zeit, die ihn dringend bedarf, ist vorhanden. — Wenden Sie in Ihrem Eifer für sittliche Erneuerung und materielle Hülfe elender Classen der bürgerlichen Gesellschaft, Ihr Hauptaugenmerk insbesondere auf diejenigen, welche nothwendig erst die reiferen Früchte Ihrer Fürsorge ernten können, auf die Generation, die im zarten Alter der Kindheit jetzt noch nicht verdorben, noch nicht elend ist, aber der Verwirrung und dem Elende entgegengeht, wenn keine rettende Hand ihr geboten wird.

Noch ist eine schwierige Aufgabe zu lösen. Der allgemein sich regende Enthusiasmus für die Verbesserung der Lage niederer Classen, hat in excentrischen Naturen seine Ufer überwagt. Meine Herren, Ihre ehrenwerthen Nachbarn in Ungarn regulirten die Theiß, nicht aber den Strom ihrer patriotischen Ideen in Beziehung auf die ackerbauende Classe; ist es möglich, so tragen Sie bei, daß den gefährlichen Ueberschwemmungen, die von dieser Seite her den übrigen Provinzen der

Monarchie drohen, und viel weiter hinaus ein kräftiger Damm entgegen-
gesetzt werde, ohne dabei morsche und verwitterte Rechte zu schonen.

Helfen Sie auch die gründliche Erneuerung des Beam-
ten-Geistes vorbereiten, so wie die Controlle der Beam-
ten. Sie wissen es, für die österreichische Bureaokratie giebt es nur
Einen Wahlspruch: „Ihr müßt vom Neuem geboren werden.“

Allerdings wird der heutige Umschwung, der in der Administration
so wie in der Rechtspflege erfolgen muß, von selber beitragen, die Ideen
in der Beamtenwelt zu berichtigen, und wird sie, wollend oder nicht, in
diese Bahn führen. Aber es reicht nicht zu. Von drei Dingen hängt
am Wesentlichsten die glückliche oder verfehlte Entwicklung der mensch-
lichen Anlagen, und damit die nachmalige Tüchtigkeit im Berufe ab —
von der Kirche, der Schule und dem Hause. Es sei hier nur der Punct
der Schule hervorgehoben. Ihre Mängel sind Legion. Die Charakter-
losigkeit der Vorinstitute zur Universität verschuldet eine Leere oder Ver-
schraubung des Geistes, von welcher der Mißhandelte in den meisten
Fällen sich lebenslang nicht erholt. Wenn nun aber endlich es dazu kom-
men soll, den Geist praktischer Wissenschaftlichkeit, echter Vorstudien zum
Lebensberufe, in die Lehrinstitute zu bringen, dann wolle Gott geben,
daß diese Aufgabe nicht in unrechte Hände gerathe, daß die Bildner des
neuen Schulsystemes es wissen: „wie alle Zweige der Wissenschaft an
dem Einen Stamme empor sprossen müssen,“ in dessen Kraft allein
des Baumes Krone sich erhebt, und Blüthen und Früchte getrieben
werden — ich meine die Furcht des Herrn. — Nicht bloß die
Ueberständigkeit des alten Systems, sondern nicht minder die Entfrem-
dung der Beamten vom Evangelium, das Undurchdrun-
gensein der Berufsthätigkeit von christlichen Ideen, die unnatürli-
che Spalte zwischen Beiden, hat die Bureaokratie gefällt. Dasjenige,
was die Organe der Regierung, diesen hochehrenwerthen Stand, wieder
zu Ehren bringen kann und soll, ist nichts anders, als das Bestehen seiner
Glieder in dem Geiste, der allein uns tüchtig machen kann,
zu allem guten Werke. Es wären überspannte Erwartungen zu hoffen,
daß dieser Geist jemals, in welchem Stande immer, die Menge ergreifen
wird, die Welt liegt im Argen, und wird es bleiben, wie uns verkün-
digt ist, daß nur durch Untergang sie ihre Verklärung erringe; aber,
wenn gleich zwischen Streben und Erreichen eine unendliche Kluft sich
ausdehnt, so soll doch wenigstens das Streben nach dem
Guten und Rechten, nach der Conformität mit dem ewigen Gesetze den
christlichen Staat bei der Bildung seiner Institutionen, und die Besten
aller Stände bei der Wirksamkeit in ihrem besondern Berufe beselen.
— Noch einmal, meine Herren, überwachen und sorgen Sie, daß die

Aufgabe zur Erneuerung des Schulwesens in rechte Hände übergeben werde. Die künftigen Beamten, die aus den umgestalteten Schulen hervorgehen, werden nimmer in Tüchtigkeit des Berufes sich erweisen, wenn das belebende heiligende, weihende Princip des Christenthums, nicht der Träger ihrer Bestrebungen und Leistungen wird.

Auch sei der wichtige Antrag zur Einführung einer öffentlichen Controlle der Beamten Ihnen empfohlen. Es ist sicher Ihre Ueberzeugung, daß die Organe der Regierung nicht berufen sind zur Selbstregierung. Dieser schwere Mißbrauch sei aufgehoben, für immer. Sie sind aber berufen den regierenden Willen auszurichten, und die Gesetze handzuhaben. Das Recht der Prüfung, ob sie diese Functionen erfüllen, und die Klage am Throne, wenn sie vernachlässigt wurden, gehört der Nation.

Erbitten Sie auch, meine Herren, von Seiner Majestät dem Kaiser, sowohl um Gesundheit und lange Lebensdauer des allerhöchsten Oberhauptes in diesen schweren Bedrängnissen zu schützen, als auch zur neuen Stütze für Sicherheit und Wohlfahrt der Monarchie, erbitten Sie die Mitregentschaft Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl, Höchstwelcher schon heut mit Seiner Majestät dem Kaiser die treue Verehrung und Liebe des Volkes theilet. Die heutigen Zeitbewegungen dringen mit besonderer Heftigkeit den gekrönten Häuptern, als den höchsten Autoritäten entgegen, und die Regierungsforgen verdoppeln sich. Auch sind häufige Fälle vorauszusehen, wo man um Kräfte und Gesundheit des Allerhöchsten Landesvaters zu schonen im Ministerium selbstwillig Fragen von Bedeutung erwägen und entscheiden, und nur hinterdrein die allerhöchste Genehmigung einholen wird. Aber der sehr begründete Haß gegen Beamtenregierung ist im gegenwärtigen Momente zu hoch aufgelodert, und es ist eine wichtige Maßregel, daß man neuem Verdachte begegne. — Die Sympathien des Volkes gehören seinem Kaiserhause, und seine Antipathien der Beamtenwelt. Die Mitregentschaft des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Carl wird jenem Verdachte von neuen Uebergreifen der Beamten am kräftigsten zu begegnen und die Gemüther zu beruhigen vermögen.

Noch Eines, meine Herren! Bringen Sie den Beistand von Oben in Veranschlagung Ihrer Stärke. — Sie stehen in Ihrem Kampfe für die neue, bessere Ordnung der Dinge, in welcher einerseits Thron und Volk fester und inniger als je an einander gekettet werden, und andererseits die Repräsentativverfassung und das ständische Wesen naturgemäß sich entwickeln, und blühend sich erheben sollen, Sie stehen mit ihrem besonnenen Geiste, mit Ihrem reinen Willen, mit Ihrer echten

Gefinnung für die Wohlfahrt aller Stände, einer Parthei gegenüber, die den Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung beabsichtigt, welche die ewigen gegebenenen Grundpfeiler derselben nicht sieht, nicht sehen will, nicht achtet, und die Schöpfung des Herrn, in welcher alles geordnet ist nach Zahl, Maß und Gewicht, mit einer Schöpfung ihres eigenen Hirnes ablösen will. Diese weitverbreitete Propaganda des Fürsten der Finsterniß, Sie wissen es, meine Herren, hat an Ihrer Seite jene verwilderten Massen der unglücklichen Proletarier, eine furchtbare, rächende Macht, welche aus der Frivolität jener Stände, die zu ihren natürlichen Beschützern und Führern berufen sind, nach und nach erwachsen ist. — Aber vergessen Sie nicht, daß die Ueberzahl nicht die Uebermacht gibt. Der Beistand von Oben ist das Wiegende, das Entscheidende, und die gute Sache ist's, die zum Siege führt. Den Vertretern derselben ruft eine Stimme, die niemals verhallt:

„Fürchte Dich nicht, denn derer sind mehr, die bei uns, als derer, die bei ihnen sind!“

Darum kein Nachgeben gegen rohe Uebermacht, keine Bevormundung illegitimer Forderungen. — Man ist leider in öffentlichen Angelegenheiten fast ganz außer Gewohnheit auf einen höheren Beistand zu rechnen, sowohl in der Politik als in der Administration. Wo aber unsere Bestrebungen zur Ehre dessen sind, „von dem wir Seele und Leben, und Leib und Blut zu Lehen tragen und Hab und Gut“ — da wird auch Er sich zu unserer Sache bekennen. Er wird Sein eigenes Werk nicht verlassen noch versäumen, und wird es immer herrlicher emporrichten.

Die Aufgabe der Repräsentanten der verschiedenen Stände ist zu heutiger Zeit eine hochwichtige. Es sind vielleicht die einzigen Autoritäten der Staaten, welche noch das Zutrauen der Menge besitzen, als von ihr selbst berufen; es sind die Einzigen, auf deren Stimme sie hört. Sind die Zügel der Ordnung in der Europäischen Gesellschaft noch einmal zu fassen, zu erhalten, so wird es durch die Hand der Stände sein.

Ich will Ihnen, meine Herren, in der Kürze noch die Schattenseite zeigen, wenn auch diese Autoritäten Ihre Pflicht versehen; wenn sie den ungestümen, übergreifenden Forderungen roher Massen und ihrer Führer, hie und da nachgeben zu müssen meinen. Unterscheiden wir: den Geist der Zeit und den Schwindel der Zeit. Jetzt bei dem Sturze alter Systeme stehen in Kirche und Staat, noch Männer in Amt und Einfluß, die von dem Ersteren ergriffen sind, und den Andern tief unter sich lassen. Werden diese einmal aus dem Sattel gehoben, wer will die Staaten noch lenken? „So nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen?“ Siegt das commonistische Element mit seinen Tendenzen

der Zerstörung und Auflösung aller von Gottes Hand geordneten Bande, wird das System der Repräsentativverfassung „gesund gegliederter« verbrüderter, vor dem Gesetze gleich berechtigter Stände gestürzt, ihr harmonisches Zusammenwirken gehindert, gelangen in der fürchterlichsten aller Anarchien, die tief verdorbenen, entzügelten Massen zur Regierung, wer anders kann dann am Rande der großen Verwüstung stehen, als die Engel mit den letzten Posaunen?

Wenden wir nicht vor, daß es nicht in der Macht menschlicher Verschuldungen stünde, den Tag des Unterganges unserer ersten Welt vorzeitig herbeizuführen, und daß, was bestimmt sei, kommen müsse. — Gleich wie das Individuum, so kann auch die Menschheit ihren irdischen Lauf verkürzen. Wohl ist Beiden ein Ziel gesetzt, das sie nicht überschreiten können, aber sie vermögen in frevelnder Willkühr, oder in Verzweiflung, oder im Versäumen rettender Mittel, der Stunde vorzugreifen.

Dieses »Versäumen rettender Mittel«, würde eine unendlich schwere Schuld auf diejenigen häufen, in deren Hände es gegeben wurde, sie zu ergreifen. Ich wiederhole: „Der Hauptgrund der schweren Niederlage der Menschheit in unseren Tagen liegt in der Vernachlässigung der untern Classen der Gesellschaft, die Fieber, welche in ihren Adern stürmen, sind die Reactionen von Frivolität, Eigennutz und Willkühr der höhern Hälfte der bürgerlichen Gesellschaft. Doch nicht im Sturze, sondern in der Erneuerung dieser Hälfte, liegt die Möglichkeit der Wiedergenesung!

Geben Sie den Impuls, daß aus den bemittelten und intelligenten Theile der Gesellschaft, durch Amt oder Geburt dem höhern Stande einverleibt, gegenüber der niedern Volksklasse und zu Gunsten derselben, ein Adel sich aufbaue, der den Zank unter sich aufgibt, und mit oder ohne Diplom in inniger Verbrüderung, ein Wehrstand wird, für alle höheren, für die geistigen und moralischen Interessen der Nation, gleich wie der Adel der Vorzeit ein Wehrstand war zum Schutz und Schirm der vaterländischen Bodenschläche. Geben Sie den Impuls, daß dieser Adel die ehrenwertheste seiner Funktionen ergreife, indem er die unglücklichen Massen, aus deren arbeitsamen Händen er bisher alles genommen, was materielles Bedürfnis ausmacht und übersteigt, nun auch seinerseits mit den Mitteln ihrer leiblichen und geistlichen Genüge versorge, mit dem unveräußerlichen Pflichttheile, welches ihnen zukommt, und ihre Verhältnisse nicht nur gestatten, sondern auch erheischen. —

War es jemals gefährlich und verderblich, christliche Principien und öffentliche Angelegenheiten zu trennen, so ist es heut. Ja es ist unmöglich geworden in dieser Zeit, soll sie nicht vorzeitig die letzte werden.

Der erhabene Grundsatz: „Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist“, vermag bei organischer Zusammenfassung der Kräfte, die er anregt, noch einmal die Menschheit aus der Macht ihres Bürgers, der aus der Finsterniß heraufgreift, zu erlösen.

In Ihrer bisherigen Wirksamkeit, meine Herren, in den Themen, die Sie beantworteten, athmete dieser Grundsatz, eine Gesinnungstüchtigkeit ächter Art bezeichnend. Mögen in dieser herrlichen Richtung, die Rechte und die Wohlfahrt Aller „in den sich gegenseitig bedingenden Gränzen,“ vor Augen und im Herzen habend, auch diejenigen sich anschließen, welche in der nächsten Zeit von den übrigen Theilen der Monarchie zu ihren Vertretern erwählt werden, und möge die Leitung des Werkes dem Geiste übergeben werden, ohne den wir Nichts, und durch den wir Alles vermögen!

